

Initiative IBA Berlin-Brandenburg 2020 – 2030
eine gemeinsame Aufforderung
der Architektenkammern Berlin und Brandenburg

Initiative IBA Berlin-Brandenburg 2020 – 2030
eine gemeinsame Aufforderung
der Architektenkammern Berlin und Brandenburg

Jetzt erst recht!

In der Fachwelt werden Internationale Bauausstellungen als das „Königsformat“ der Stadtentwicklung bezeichnet und mit Exzellenzkriterien belegt – und ihre Menge soll aus Sicht des Bundes, aber auch vieler, die IBA bisher ausrichteten und ausrichten, nicht „inflationär“ werden, um die Sonderstellung zu behalten. Gleichzeitig wird das Format als Besonderes herausgehoben.

Zweifelsohne ist eine IBA etwas Besonderes – genau deshalb soll es nach den IBA 1957 und 1984/87, mittlerweile 30 Jahren seit der Wiedervereinigung und Gründung des Landes Brandenburg sowie 100 Jahre nach dem Zusammenschluss zu Groß-Berlin hier eine neue IBA geben. Nicht mehr nur auf die Stadtfläche Berlins ausgerichtet, sondern das Verhältnis von Berlin und Brandenburg als Ganzes in den Blick nehmend.

Baukultur sollte eine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit sein, und IBA sind ein Format, das diese besonders gut transportieren und haptisch erfahrbar machen kann. Solche Erlebnisräume zu schaffen, ist nicht den Fertighausparks oder Küchenanbietern vorbehalten – nein, gute gebaute Beispiele von gesellschaftlichem Zusammenleben, von Architektur und Städtebau sollten ebenso „normal“ und zugänglich sein.

Eine IBA möchte sichtbar machen, wie man leben könnte – und genau diesen intensiven Diskurs, diese fruchtbare Auseinandersetzung, dieses greifbare Vorzeigen benötigen wir derzeit im Verhältnis zwischen den beiden Bundesländern, aber auch in der Bundesrepublik und international, auf ganz unterschiedlichen Ebenen.

Entgegen der aktuellen Tendenz, die IBA vorwiegend als Prozess zu denken, soll diese IBA bewusst eine starke, erlebnisreiche Bauausstellung werden. Das gemeinsame strukturelle Zusammenwachsen in der Region wird schon durch den gemeinsamen Landesentwicklungsplan befördert – die IBA selbst kann vielen Menschen neue, begreifbare Raumerlebnisse eröffnen. Dabei denken wir die IBA international, was Themensetzung und Kooperationen angeht.

„Internationale Bauausstellungen sind ein Sonderformat der Stadt- und Regionalentwicklung. Sie sind Markenzeichen nationaler Bau- und Planungskultur. Seit mehr als einem Jahrhundert rücken diese Experimentierfelder die aktuellen Fragen des Planens und Bauens in den Fokus der nationalen und internationalen Diskussion. IBA stehen für einen hohen Anspruch.“

IBA erfinden sich ständig neu, folgen keinem standardisierten Format oder Verfahren. Während die ersten IBA vor allem mit ihrer Architektur Neuland betraten, haben sich Internationale Bauausstellungen in ihrer räumlichen Dimension und gesellschaftlichen Bedeutung seither stark verändert: Heute sind IBA Baukultur-Ausstellungen, die neben ästhetischen und technologischen Aspekten zunehmend komplexe soziale, wirtschaftliche und ökologische Fragen in ihre Arbeit einbeziehen.“

Berlin und Brandenburg – die ideale Konstellation

Eine IBA ermöglicht die Konzentration auf wesentliche Fragen der heutigen Zeit und einen forschenden Ausblick in die Zukunft. Mit der wertschätzenden und kritischen Wahrnehmung von dem, was schon vorhanden ist, soll die IBA Berlin-Brandenburg starten, um Neues daraus zu entwickeln. Dabei wollen wir Wechselbeziehungen befördern, Unterschiede als Chance sehen und nachhaltige Prozesse organisieren.

Wenige Initiativen und laufende IBA haben aus der Kraft des Vorhandenen und der Potenziale, die ihre Region besonders macht, heraus argumentiert. Ja, es gibt die Herausforderungen, vor denen wir als Gesellschaft ebenso wie wir als Planende und die Politik, die Verwaltung, die Wirtschaft und die Kultur stehen. Aber wenn allein allgemeine Rahmenbedingungen der gesellschaftlichen und planerischen Entwicklungen das Thema definieren, wird das, was man tun möchte, nicht wirklich spezifisch und zukunftsweisend.

Wir sollten aus dem Lokalen in das Globale denken – dieser Leitspruch ist nicht neu, aber wird nur allzu selten auch gelebt. Gerade die Gleich- und Andersheit zur selben Zeit, die uns auch durch die Covid-Pandemie stark bewusst wurde, ist eine Chance, die auch in einer IBA thematisiert werden sollte.

Historische Verbindungen aufzudecken, bestehende Strukturen zu evaluieren und sie zusammen für die Zukunft Berlin-Brandenburgs nutzbar machen, ist deshalb die Idee der „Spiegelungen“, bei der historische und aktuelle Wechselbeziehungen die Leitmotive bilden können.

Drei beliebige Beispiele für solche Beziehungen finden sich in diesem Konzeptansatz: Nauen und der Nauener Platz, Berlin-Mitte und die Uckermark sowie Cottbus und das Kottbusser Tor. Solche Geschichten und Perspektiven können den erzählerischen und konzeptionellen Raum für die IBA öffnen.

In diesem Sinne:

be Brandenburg / Berlin. Es kann so einfach sein.*

*Vertauschung in den offiziellen Tourismus-Slogans

Spiegelung: Nauen und der Nauener Platz



Seit 2009 ist der Nauener Platz im Wandel vom „Probleplatz“ zum Gemeinschaftsort: Anwohner*innen starteten die Initiative „Nauener Platz – Umgestaltung für Jung und Alt“, aus der schnell ein Projekt im Bundesforschungsprogramm Experimenteller Städtebau ExWoSt wurde. Ein Kindergarten, eine Moschee und Sportplätze entstanden unter starker Bürgerbeteiligung. Der Nauener Platz wurde schließlich mit dem „European Soundscape Award 2012“ ausgezeichnet.

Als Berlins Stadtväter im Sommer 1910 dem Platz den Namen gaben, stand allerdings eine ganz andere, aber ähnlich verbindende Idee Pate: man bezog sich auf Kleinstadt Nauen im westlichen Ost-Havelland. Die hatte 1909 quasi über Nacht Weltruhm erlangt, als der für Siemens tätige Ingenieur Georg Graf von Arco sie durch die Ansiedlung einer Telefunken-Dependance zur „deutschen Funkstadt“ adelte. Nauen funkte im sogenannten Knallfunken-Verfahren von New York bis Togo, im Zeichen der Völkerfreundschaft, die zum erklärten Ziel des philanthropischen Visionärs von Arco gehörte. Jährlich besuchten Tausende Menschen die Stadt. Die „wireless world“, so schrieben US-Gazetten, begann genau hier.

*Was sieht ein Brandenburger am Nauener Platz?
Und was eine Berliner in Nauen?*

Den Reichtum der Vielfalt in gemeinsamer Verantwortung gestalten

„Die Länder Berlin und Brandenburg gehören historisch zusammen“ lautet die Präambel des Staatsvertrags zwischen beiden Bundesländern aus dem Jahr 2004. Gemeint ist damit eine jahrhundertlange gemeinsame Geschichte – von der Staatsbildung der Mark Brandenburg im Hochmittelalter bis zur Auflösung des preußischen Staates 1946, Pestepidemien und Hungerkatastrophen, drei europäische und zwei Weltkriege eingeschlossen.

Ein oft zwiespältiges gemeinsame Erbe, das aber auch nach über 50 Jahren bundesstaatlicher Trennung an beiden Orten allgegenwärtig und vor allem städtebaulich sichtbar ist: in Namen von Straßen, Plätzen und Monumenten oder im Stadtbild der ehemals brandenburgisch-kurfürstlichen Residenz Berlin, dessen heute 96 Ortsteile größtenteils einmal selbst Brandenburger Dörfer waren, oder in infrastrukturellen Eigenarten zahlreicher Brandenburger Kommunen, die auf eine historische vitale und arbeitsteilige Beziehung mit Berlin verweisen.

Die im Alltag heute oft kaum noch beachteten Zeugen der Vergangenheit machen uns aber auch deutlich, wie renovierungsbedürftig unsere Sicht auf das Verhältnis von Stadt und Land eigentlich ist.

Um gemeinsam an und in einer IBA zu arbeiten, müssen Strukturen in Land und Stadt untersucht und die geschichtliche Dimension in den heutigen Kontext gesetzt werden. Vor allem aber soll eine fruchtbringende Zusammenarbeit von Anfang an und auf allen Ebenen stattfinden.

Spiegelung: Berlin Mitte und die Uckermark



Die Uckermark war früher die „Kornkammer Berlins“ zu, die dafür sorgte, dass die stetig wachsende Metropole nicht verhungerte. Der Raubbau an Wasser und Grün, der zur Extensivierung der Agrarflächen nötig war, kostete die Uckermark allerdings ein gutes Stück ihrer Wälder und Seenplatte.

Doch gerade diese ziehen Stadtflüchtige vor allem aus der Kunst- und Kulturszene heute in die „terra uckera“, die strukturschwächste, aber noch immer naturreichste Region Brandenburgs, die man bereits den „13. Berliner Bezirk“ nennt.

Die schöne Geschichte hat aber auch eine Kehrseite, denn umgekehrt zieht die wirtschaftliche Schieflage der ohnehin bevölkerungsarmen Uckermark diejenigen in die Stadt, für die das von Großstädter*innen so geschätzte „einfache Leben“ nicht mehr leistbar und schlicht zu langweilig ist, viele davon in die Metropole Berlin mit ihren vermeintlichen Potenzialen und urbanen Verlockungen.

Was findet ein Berliner in der Uckermark? Und was eine Brandenburgerin in Berlins Zentrum?

Leitideen, die mitziehen

Wichtige Themen und Aufgabenstellungen für eine neue, aktuelle Internationale Bauausstellung gibt es zuhauf, und auch schon agierende IBA und IBA-Initiativen bundesweit und international, die diese auf die Verbindung von Land und Stadt hin untersuchen. Doch die Konstellation Brandenburg – Berlin ist einmalig. Nirgendwo sonst gibt es so spannende Relationen, Gegensätze, aber auch Verbindungen. Widersprüche und Gemeinsamkeiten zu thematisieren und zu untersuchen ist eine wichtige Aufgabe einer künftigen IBA. Fragen, auf die man noch keine Antwort hat, werden öffentlich gestellt und bearbeitet.

Dass dabei fachliche Prämissen und Fragestellungen behandelt werden, ist selbstverständlich, macht aber noch keine Narration aus, die Veränderungen befördert: Paradigmenwechsel in der Bauproduktion, Baukultur, Qualität von Architektur, Vermeidung von Flächenverbrauch, der Anspruch der Planenden auf sinnvolle Projekte – all dies sind Querschnittsthemen, die mit behandelt gehören.

Für den nächsten Schritt zur IBA wollen wir konzeptionell wie folgt arbeiten:

Die großen Themen sortieren

Auch die Rahmenbedingungen und großen Themen, die alle angehen und bewältigt werden müssen, sind wichtig – Klimawandel, Demografischer Wandel, Diversität, Nachhaltigkeit, Mobilität, Resilienz, Digitalisierung, Wohnen und nicht zuletzt unvorhersehbare Ausnahmestände wie die aktuelle Corona-Pandemie. Diese Aufgaben sollen über die lokalen Projektideen mitgedacht und behandelt werden.

Dabei können aus unserer Sicht die Klimagerechtigkeit, der Flächenverbrauch und damit das Bauen im Bestand sowie die Produktion zugrundeliegende Kernthemen sein. Als übergreifendes Thema steht die Frage an, wie eine nachhaltige Entwicklung der Hauptstadtregion mit ihren unterschiedlichen Teilräumen und eine Vernetzung des Stadtstaats Berlin mit

dem Bundesland Brandenburg im Einklang mit Mensch und Natur gelingen kann. In einer ersten Annäherung bedeutet das:

- Gemeinsames klimaneutrales Wachstum / Entwicklung in den Siedlungskernen von Berlin und Brandenburg fördern
- Fragen der Binnen- und Außen-Migration in den Mittelpunkt stellen
- Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum in den Kernen und Bevölkerungsverlust in den ländlichen Peripherien thematisieren
- Konzepte für Dörfer mit abnehmender Bevölkerung entwickeln
- unterschiedliche lokale Identitäten und deren Vernetzung in der Metropolregion stärken
- innerstädtische Nachverdichtung und öffentlichen Raum als Chance für eine CO₂-bewusste Gesellschaft begreifen, z. B. durch die Entwicklung kleinteiliger und gemischter neuer Gebiete mit hoher Dichte bei gleichzeitig hoher Lebens- und Freiraumqualität (Stichwort „Urbanes Gebiet“)
- Nachverdichtung und Qualifizierung suburbaner Zonen antreiben, Zersiedelung verhindern
- Qualitäten der gut angebundenen Mittelstädte bis an die Grenzen Brandenburgs zeigen
- Kulturlandschaft mit abnehmender Bevölkerung sichern und entwickeln
- übergeordnete Freiraumsicherung und -qualifizierung konkretisieren, Flächenverbrauch minimieren
- „Zwischenräume“ zu identitätsstiftenden Landschaften (weiter-)entwickeln (Regionalparkkonzept)
- neue Landnutzungsformen entwickeln, die zum Klimaschutz und zur Artenvielfalt beitragen. Wälder umstrukturieren, um u.a. Waldbrandgefahr entgegenzuwirken und CO₂ -Senken zu fördern (Hier könnte Berlin über seine Stadtgüter beispielhaft wirken, Brandenburg mit seinen Staatsforsten.)

- neue, dezentrale Mobilitätskonzepte auf vorhandenen Achsen und Strecken, einschließlich der Wasserwege beispielhaft entwickeln und zeigen
- notwendige Lückenschlüsse vornehmen und den ÖPNV/SPNV ausbauen, Verkehrsverbund digital optimieren
- Kreisläufe und lokalen Austausch zwischen den Regionen aufzeigen (Landwirtschaft, Ernährung, Baustoffe, Digitalisierung)
- „abgehängte“ Orte (wieder) durch ungewöhnliche Ideen und lokale Initiativen auf eine neue Weise verbinden

Offene Fragen stellen

Die großen Themen müssen mit der regionalen Gesellschaft, der Planung und den aktuellen Gegebenheiten vor Ort verschnitten werden, um einen gemeinsamen Weg zu entwickeln.

Deshalb sollen offene, inspirierende Fragen an der Anfangsphase der IBA-Entwicklung stehen, die motivieren, frei zu denken. Die Antworten auf diese Fragen bringen die fachlichen Themen und die Rahmenbedingungen mit – und es können Ideen daraus erwachsen:

Wie lebt es sich in Berlin und Brandenburg? Warum hat man von dem einen zu viel, vom anderen zu wenig? Dorf-anger und Kiez – wo sind die Unterschiede? Wer versorgt eigentlich wen? Wie schaffen wir es, die richtigen Dingen wachsen und gedeihen zu lassen? Und was sind die richtigen Dinge? Dasein oder Hiersein? Woran sind wir reich, und woran arm? Wo fehlt uns der Mut, und wie begegnen wir dem Unmut? Wie bekommen wir die Sinnfrage mit dem Raum verbunden? Wie bringen wir das Beste beider Welten zusammen?

Wechselwirkungen mit dem Landesentwicklungsplan

Aufgrund der jüngeren Geschichte besteht derzeit politisch, fiskalisch und in den Köpfen eine klar definierte Grenze zwischen den beiden Bundesländern. Viele Einwohnerinnen und Einwohner nehmen die Region jedoch längst ganz anders wahr. Der im Juli 2019 verabschiedete Landesentwicklungsplan setzt hier an und gibt eine klare und nachhaltige Perspektive vor, die es nun beispielhaft aufzuzeigen und mit Leben zu füllen gilt.

Hierin liegt eine große Chance, innovative Lösungen und Experimente für die Hauptstadtregion Berlin- Brandenburg und die Gesellschaft sowie exemplarisch für Regionen mit Wachstumskernen weltweit zu thematisieren. Die übergeordnete Idee ist die Vision einer Region, die verschiedene Siedlungsstrukturen – von hochverdichteten Innenstadtquartieren über Mittel- und ländliche Kleinstädte bis hin zu Landgemeinden und Dörfern – umfasst und diese integriert und kooperativ gestaltet. Die Teilregionen haben dabei unterschiedliche Schwerpunkte und Aufgaben und bilden ein Gesamtes, in dem alle von der nachhaltigen Entwicklung und dem Wachstum profitieren.

Gefördert werden sollen beispielhafte und experimentelle Vorhaben aller Art und Größe. Es geht um das Sammeln, Darstellen und Fördern von bereits existierenden Ansätzen, vor allem aber auch neu zu entwickelnden Beispielen in der gesamten Region Berlin-Brandenburg.

Spiegelung: Cottbus und das Kottbusser Tor



Das heutige „Kotti“ ist berühmt-berüchtigt, aber auch ein zentraler Verkehrsknotenpunkt Kreuzbergs. Bei seiner Entstehung im 18. Jahrhundert war das Kottbusser Tor eines von acht Stadttoren, die Berlins Wareneinfuhr regulieren sollten. Aus Cottbus kamen Seide, Wolle, Stoffe, später Teppiche und Motorräder und noch später ganze Plattenbausysteme in die Stadt.

Cottbus ist heute unter anderem bekannt für den Brantitzer Park, dem Lebenswerk des exzentrischen Gartengestalters Hermann Fürst von Pückler-Muskau (1785 – 1871), der nach zeitgenössischen Berichten mit einem Gespann, gezogen von weißen gezähmten Hirschen, durch Berlin kutschiert sein soll.

Angelegt auf einer ausgedienten Agrarlandschaft, steht der Landschaftsgarten nicht nur für Möglichkeiten landschaftlicher Umdeutung, sondern ist das Ergebnis einer bürgerlich geprägten Idealisierung von Raum und Natur, die noch heute in den Köpfen vieler Städter*innen fortlebt.

*Was entdeckt ein Brandenburger am Kottbusser Tor?
Und was eine Berliner in Cottbus?*

IBA-Initiative: die nächsten Schritte

Eine Brandenburg-Berliner IBA oder auch eine Berlin-Brandenburger IBA kann man nicht von oben heraus entwickeln – aber genauso wenig ist es sinnvoll, zu viele Köche im Brei rühren zu lassen.

Um ein fundiertes Konzept für eine IBA Berlin-Brandenburg zu entwickeln, wollen wir in mehreren Phasen agieren. Dreh- und Angelpunkt soll ein Kolloquium sein, das im Herbst/Winter 2020 eine vielfältige Akteursstruktur zusammenbringt und in dem das Leitmotiv und die konzeptionelle Grundlage weiterentwickelt wird.

Folgende Schritte halten wir für sinnvoll:

- 1 Zusammenstellung einer transdisziplinären Arbeitsgruppe für die Vorbereitung eines Kolloquiums
- 2 Ankündigung und/oder Durchführung des Kolloquiums bis Ende 2020
- 3 Auswertung der Kolloquiums-Ergebnisse durch die Arbeitsgruppe > Entwicklung eines starken Leitmotivs für die IBA
- 4 Diskussion des Leitmotivs und Konzepts mit einer Gruppe von engagierten Köpfen aus Politik, Verwaltung, Fachszene, Kultur und Zivilgesellschaft
- 5 Etablierung der verfassten Struktur > weitere Mittel einwerben
- 6 Untersuchungsphase: Vor Ort / Exkursionen / Spurensuche / Feldversuche / erste Ausstellungsgegenstände finden / Verbündete und Macher*innen vor Ort suchen / Aufmerksamkeit entwickeln / Spiegelungen suchen / Paare bilden
- 7 Aufruf, sich an der IBA zu beteiligen und Auswahl der Projekte

Das Kolloquium als Start des neuen IBA-Entwicklungsprozesses

Das Kolloquium, durchgeführt im Herbst/Winter 2020, soll ein Arbeitsauftakt sein, bei dem sich die schon für eine IBA Engagierten mit anderen Land- und Stadtakteurinnen und -akteuren zusammenfinden, um das Leitmotiv gemeinsam zu denken, Visionen für die Region zu entwickeln und gegenläufige Interessen und parallel stattfindende Prozesse zu thematisieren und zu sortieren.

Das Kolloquium hat zum Ziel, die Debatte öffentlich zu führen. Es sollte anderthalbtägig sein, mit einer stringenten Dramaturgie von Inputs und Diskussion. Die Fragestellungen und Diskussionsthemen werden klar herausgearbeitet, um einen größtmöglichen Nutzen aus der Veranstaltung zu ziehen.

Dabei können auch die Fragestellungen und Ergebnisse des internationalen städtebaulichen Wettbewerbs „Berlin-Brandenburg 2070“, initiiert durch den AIV, eingebracht und mit Ideen anderer Beitragender abgeglichen werden.

Vielleicht ergeben sich in diesem Diskurs neben der thematischen Schärfung auch andere Prozessstrukturen als üblich, beispielsweise viele kleine IBA statt einer mit Zwischen- und Endpräsentation? Berlin und Brandenburg wären in der Lage, Neues auch auf dieser Ebene zu entwickeln.

Hintergrund

Die Initiative für eine neue Bauausstellung „IBA Berlin-Brandenburg 2020-2030“ entstand im Rahmen der „Allianz für das Wohnen“, die sich 2015 aus einem Kreis unterschiedlicher Akteure aus Wirtschaft und Gesellschaft konstituiert hatte. Teilnehmende der Initiative sind unter anderem die Stiftung Zukunft, die Urania Berlin, der BBU (Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V.), der BFW (Landesverband Berlin / Brandenburg der privaten Immobilienwirtschaft e.V.), eine Genossenschaftsbank, der Berliner Mieterverein, zahlreiche Architekten- und Stadtplanungsverbände sowie die Architektenkammern Brandenburg und Berlin.

In einer weiteren Runde haben sich die Präsidien der Architektenkammern Berlin und Brandenburg zusammengefunden, um konzentriert weiter an möglichen nächsten Schritten zu arbeiten und die gemeinsame Arbeit und Ergebnisse anschaulich zu machen.

Impressum

Architektenkammer Berlin
Alte Jakobstraße 149
10969 Berlin
Telefon: 030 293 30 70
Mail: kammer@ak-berlin.de
Christine Edmaier, Präsidentin
Daniel Sprenger, Vizepräsident

Brandenburgische Architektenkammer
Kurfürstenstraße 52
14467 Potsdam
Telefon: 033 127 59 10
Mail: info@ak-brandenburg.de
Christian Keller, Präsident
Andreas Rieger, Vizepräsident

Workshops / fachliche Beratung / Redaktion:
Sally Below, Urbanistin, Berlin

Gestaltung:
BÜROHALLO, Dessau

Initiative IBA Berlin-Brandenburg 2020 – 2030

eine gemeinsame Aufforderung
der Architektenkammern Berlin und Brandenburg

Jetzt erst recht!